Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 19 (1943-1944)
Heft: 3

Artikel: Als Schweizer Korrespondent in Berlin
Autor: Kalberer, Wilhelm
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1066573

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ALS SCHWEIZER KORRESPONDENT IN BERLIN

WILHELM KALBERER

Berlin, Unter den Linden. Die Staatsoper erstrahlt in magischem Licht. In langer Kolonne fahren elegante Autos vor. Livrierte Diener helfen den Damen und Herren aus den Wagen und geleiten sie über die Treppe zum Eingang. In der prunkvollen Vorhalle herrscht bewegtes Leben. Marschall Göring hat zu einem Empfange geladen. Über 3000 Personen der politischen und offiziellen Gesellschaft sind erschienen. Der Marschall in elegantester Uniform, an der höchste Ehrenzeichen funkeln, macht mit seiner Gattin, ebenfalls in großer Toilette, ein Diadem im Haar, die Honneurs und begrüßt die Gäste mit freundlichen Worten. Das weite Rund der Staatsoper ist festlich geschmückt, das Parkett in einen Tanzplatz verwandelt.

Als gewissenhafter Auslandskorrespondent mustert man die Anwesenden. Reichsminister mit ihren Damen in elegantester Toilette, Generale in Galauniform, führende Parteimitglieder und Repräsentanten der Großindustrie mit ihren Frauen, Künstler und Schriftsteller, kurz «tout Berlin», was Rang und Stand hat, füllt in angeregtester Unterhaltung die Ränge und Logen. Das Licht erlöscht langsam. Das laute Sprechen geht in leises Flüstern über und weicht einer erwartenden Stille. Das Orchester spielt eine Ouvertüre. Dann folgen sich in bunter Reihe Ballettvorführungen, Opernarien,

gesungen von den ersten Künstlern der Staatsoper und Solistenvorträge des Orchesters. Nachdem sich der Beifall gelegt hat, flammt das Licht wieder auf. Der Marschall bittet zum kalten Imbiß. Alles, was ein verwöhnter Gaumen sich wünscht, wird durch Diener auf silbernen Platten dargereicht. In Kristallgläsern funkelt edelster Wein. Ein angeregtes Plaudern beginnt; nachdem man sich an Schinken, Rehrücken, Braten, Kaviar und andern Köstlichkeiten gütlich getan, schenken livrierte Diener schäumenden Sekt in hohe Gläser. Andere reichen Importen, andere edle Zigarren und Zigaretten und bieten mit brennenden Kerzen Feuer an.

Die Musik hebt zum Tanze an. Der Abend hat seinen Höhepunkt erreicht. Von Loge zu Loge begibt sich der Marschall, um seine Gäste nochmals mit freundlichen Worten zu begrüßen. Gleichzeitig erkundigt sich seine Gattin bei den Damen, wie ihnen der Abend gefalle.

Selbst benützt man anschließend die Gelegenheit, bekannte Herren aus Partei und Politik zu begrüßen, die ein Auslandskorrespondent kennen muß, um sachliche Berichte an seine Heimatzeitung geben zu können. Die Pressechefs der verschiedenen Reichsministerien, der NSV, der Reichspresseführung, der Deutschen Arbeitsfront, der Reichsjugendführung, der Reichsführung SS und SA und der Frauenschaft freuen sich, die Gelegenheit zu haben, den bei ihnen gemeldeten Schweizer Korrespondenten begrüßen zu können, um ihn gleichzeitig nach persönlichen Wünschen über ihren Arbeitsbereich zu fragen und zu einer eingehenden Rücksprache einzuladen. Reichsleiter Rosenberg, vom Außenpolitischen Amt, erneuert seine Einladung zum monatlich stattfindenden Bierabend im Adlon. Die ausländische Diplomatie mit ihren Damen in prunkvoller Abendtoilette unterhält sich angeregt mit Herren des Auswärtigen Amtes und des Oberkommandos der Wehrmacht. Man begrüßt Pressechef Oberst Blau vom OKW und festigt die angeknüpften Beziehungen zu den diplomatischen Pressevertretungen des Auslands. Der Presseattaché der Sowjetbotschaft in tadellosem Frack vergißt nie, an die Pressetees in der Botschaft zu erinnern und verbindlich einzuladen. Schließlich wechselt man herzliche Händedrücke mit Kollegen aus andern Ländern, um sich endlich auch am Tanze zu beteiligen.

Ämter und Ausweise

Das war in Friedenszeiten. Der Krieg hat das Gesicht Berlins vollständig verändert, und rauschende Festlichkeiten gehören zur Seltenheit. Neue Anforderungen werden gestellt, und Amtsrat Giese, der die Auslandsjournalisten im Reichpropagandaministerium (Promi) betreut, hört bisher unbekannte Wünsche. In seiner Kartothek sind alle bei der Reichsregierung akkreditierten Auslandsjournalisten verzeichnet. Jeder besitzt eine Karte mit Photo, auf der alles Wissenswerte über den Korrespondenten gewissenhaft vermerkt ist. Giese besorgt, beim Wohnungsmangel in Berlin sehr wichtig, standesgemäße Unterkünfte und oft sogar Dienstpersonal. Er stellt beim Oberkommando der Wehrmacht Antrag auf Freigabe des Telephonanschlusses für Pressegespräche nach der Schweiz und befürwortet sie auf Grund der Ausweise, die der Journalist von seinen von ihm vertretenen Zeitungen besitzt. Das OKW meldet dem Fernamt die Zulassung, worauf der Korrespondent unter genauer Zeitangabe seiner täglichen Gespräche ein Monatsabonnement beantragt, damit er rechtzeitig vor Redaktionsschluß seiner Heimatzeitung die letzten Meldungen aus Berlin durchgeben kann.

Besonders wichtige Angelegenheiten werden Ministerialdirigent Dr. Brauweiler, Leiter der Auslandspresse im Promi, vorgetragen, der entweder selbst die entsprechenden Anordnungen trifft oder an den Pressereferenten für die Schweiz, Dr. Hesse, verweist. Auch er besitzt eine Kartothek der Auslandsjournalisten aus dem ihm zuständigen Ausland. Für die Schweiz sind gegenwärtig bei ihm eingetragen: E. Geilinger (« Neue Zürcher Ztg. »),

J. Heer (« Journal de Genève »), Dr. W. Kalberer (« National-Ztg. », « Appenzeller Ztg. » usw.), Dr. Lips (« Mittelpresse»), M. Schnetzer («Bund», «Thurgauer Ztg.», «St. Galler Tagblatt» usw.), P. Werner (« Tat ») und als Pressephotographen L. Leuenberger und Frl. Oswald (Ringier-Verlag). Sie besitzen den rosaroten Journalistenausweis, der ihre Akkreditierung bei der Reichsregierung bestätigt.

Wilhelmstraße 74 befindet sich die Pressestelle des Auswärtigen Amtes, geleitet durch Gesandten Dr. Schmidt. Seine Kanzlei kartothekisiert ebenfalls die Personalien des Auslandsjournalisten und händigt ihm die grüne Ausweiskarte, die zum Besuche der Pressekonferenzen berechtigt, aus. Anschließend stattet der Journalist dem Pressereferenten für die Schweiz im AA, Dr. Platzer, einen Besuch ab.

Die täglichen Pressekonferenzen

Mittags 13 Uhr 15. Im Bundesratssaal im Auswärtigen Amt, dessen Wände noch immer die Wappen der verschiedenen ehemals regierenden Fürstenhäuser zieren, sammeln sich die Auslandsjournalisten und erörtern in kleinen Gruppen die politische Lage. Mit dem Erscheinen von Dr. Schmidt verstummt das Sprechen, und die Auslandsjournalisten nehmen ihre Plätze am langen Konferenztisch ein.

« Meine Herren, Ihre Fragen », eröffnet Gesandter Schmidt oder in seiner Vertretung Gesandter Braun von Stumm die tägliche Pressekonferenz. Die Journalisten stellen ihre sorgsam vorbereiteten Fragen über außenpolitische Angelegenheiten.

« Hat die Reichsregierung bereits auf die schwedische Protestnote geantwortet? »

« Nein! Sie befindet sich noch im Studium. »

« Wie stellt sich die Reichsregierung zu der englisch-türkischen Konferenz in Kairo? »

« Sie verfolgt diese Verhandlungen sehr aufmerksam, aber eingehendere Mitteilungen können darüber noch nicht gemacht werden. »

So folgen sich die Fragen, auf welche der Gesandte entsprechend Antwort gibt.

Ein noch « Unerfahrener » frägt, ob sich Hitler im Führerhauptquartier befinde.

« Nehmen Sie zur Kenntnis, daß Fragen über den Führer und die Reichsminister, ebenso über kommandierende Generale, verbündete Staatsoberhäupter und Ministerpräsidenten generell nicht

---

Ganz leicht, aber tatsächlich passiert.

Ich machte mit meiner Frau und meinem Sohn Einkäufe. Wir hatten vor, in verschiedene Läden zu gehen, welche alle an der Bahnhofstraße lagen und die Nummern 1, 5, 10, 21, 26 und 33 trugen. Bei Nummer 1 wollte mein Söhnchen die Flugzeuge im Schaufenster anschauen und hier auf uns warten. Meine Frau und ich besuchten nun den Laden in Nummer 5. Nach Nummer 5 wollte ich nun zu Nummer 10. «Wir besuchen alle Läden der Reihe nach beim Hinaufgehen und kehren darnach zu unserem Sohn zurück », sagte ich. « Nein », entgegnete meine Frau, « wir besuchen beim Hinaufgehen die Läden auf der einen Seite, beim Hinabgehen die auf der andern Seite. So sind wir schneller wieder zurück. »

Da ich mich in logischen Fragen mit meiner Frau nie in eine Diskussion einlasse, gab ich nach.

Frage: Welcher Weg war aber der kürzere?

Auflösung Seite 72

zugelassen sind. Ich kann sie deshalb nicht beantworten! »

Streifen die Fragen delikatere Gebiete, ist die Antwort oft « sibyllinisch »: « Mir ist davon nichts bekannt. Im Hause ist nichts bekannt. Der Reichsregierung sind keine Nachrichten zugekommen. Die Angelegenheit bedarf noch der Prüfung.»

Es gehört längere Erfahrung dazu, die Bedeutung dieser verschiedenen Abstufungen der Antwort sinngemäß zu deuten.

Sind die Fragen der Journalisten erschöpft, bemerkt der Gesandte: « Wenn keine Fragen mehr gestellt werden, benutze ich die Gelegenheit, um den Journalisten C. hiermit öffentlich zu verwarnen. Trotz wiederholter Aufklärung, daß Meldungen an die Auslandspresse über Verhandlungen in Pressekonferenzen nicht als Stellungnahme der Reichsregierung gewertet werden dürfen, hat er Angaben weitergegeben, welche fälschlicherweise als Verbindlichkeit der Reichsregierung gedeutet werden könnten. Ich wiederhole nochmals, Meldungen dürfen nur als „Ansicht des Sprechers der Wilhelmstraße" bezeichnet werden. Damit schließe ich die Konferenz. »

Drei solche Verwarnungen haben die Ausweisung des Korrespondenten zur Folge.

Bei besonders wichtigen politischen Ereignissen werden die Erklärungen der Reichsregierung durch Außenminister von Ribbentrop den Auslandsjournalisten persönlich bekannt gegeben. Meist erfolgt hierzu eine telephonische Einladung zu einer Sonderkonferenz, gemeinsam mit den deutschen Schriftleitern. Um stets eine Kontrolle über die Vorgänge auf den Konferenzen zu haben, stenographieren zwei Angestellte des AA sorgfältig ihren Verlauf.

Nach der Konferenz sammeln sich die Journalisten vor dem Auswärtigen Amt und besprechen die Vorgänge. Gesandter Dr. Schmidt bezeichnete einmal diese « Beratungen » als « Schwarze Nachbörse » und wünschte « steigende Kurse für sensationelle Meldungen ». Da « man seine Beziehungen hat », gibt man sich auf dieser « Börse » Kenntnis von « Geheimgehaltenem », um gegenseitig sich besser zu « orientieren ».

Jeden Tag um 12 Uhr 30 und 16 Uhr 30 finden im « Promi » Konferenzen über innenpolitische und militärische Belange statt. Die entsprechenden Fragen beantwortet Dr. Brauweiler oder der für das Spezialgebiet zuständige Referent, während Major Sommerfeld jeweils einen Überblick über die militärische Lage und die Aussichten der deutschen Kriegführung gibt. Sonderfragen werden durch Vertreter des OK (Oberkommando), der Luftwaffe oder Marine behandelt. Es ist natürlich nicht ratsam, sich zu erkundigen, ob das Panzerschiff « Deutschland » in seinen Heimathafen zurückgekehrt sei. « Für Sie Spionage, für mich Landesverrat », ist die bündige Antwort.

Zuweilen halten maßgebende Fachleute aufschlußreiche Vorträge über Spezialgebiete der Ernährung, Seekriegführung, Siedlung, Rückwanderung usw., und wöchentlich wird die ungekürzte Wochenschau der Kriegsberichterstatter vorgeführt. Die einzelnen Sonderabteilungen des Promi benützen die Gelegenheit, um den Auslandskorrespondenten Material auszuhändigen, das für sie zur Abfassung von Berichten nützlich sein könnte. Dr. Winschuh gibt schließlich wöchentlich eine Orientierung über politische und militärische Wirtschaftsfragen Deutschlands und der Feindstaaten.

Die Zensur

Das tägliche Ergebnis dieser Konferenzen redigiert der Auslandskorrespondent zum « Bericht unseres Deutschland-Korrespondenten » in der entsprechenden Heimatzeitung. Um alle « Möglichkeiten » auszuschalten, unterbreitet er ihn vorher dem zuständigen Zensor im Promi, wozu er angehalten ist, wenn innenpolitische oder militärische Angelegenheiten behandelt werden. Der Zensor nimmt den Bericht entgegen und erinnert den Auslandsjour-

nalisten an die bestehenden Vorschriften: «Es ist nicht erwünscht, Auszüge aus deutschen Zeitungen in den besetzten Gebieten (Pariser Ztg., Brüsseler Ztg., Bukarester Ztg., Deutsche Zeitung in den Niederlanden, in Norwegen, in Griechenland, Donauzeitung usw.) ins Ausland zu berichten, oder sie gar als „Kronzeugen" für gewisse persönliche Einstellungen zu verwenden. Ich müßte in diesem Falle die Weitergabe untersagen.» Ist der Text gutgeheißen, wird er nach Erscheinen in der Auslandszeitung vom zuständigen Ländereferenten geprüft, ob sich nicht zufällig angebliche « Hörfehler » einschlichen.

Eingehender als Telephonberichte werden « Artikel » über bestimmte Gebiete durch den Zensor geprüft. Vorsorglich, um nicht unnütze Arbeit zu leisten, frägt der Journalist an, welche Gebiete entsprechend den amtlichen Richtlinien für eine eingehende Berichterstattung gesperrt sind. So war es einige Zeit verboten, über englische Luftangriffe, sogar über die Zusammensetzung der abgeworfenen englischen Bomben zu berichten.

Nicht zugelassen sind Berichte über Vorgänge in den besetzten Gebieten, selbst wenn sie der deutschen Presse in den okkupierten Ländern entnommen werden. Wenn auch zugegeben wird, daß im feindlichen Ausland die freimütigeren Auslassungen in dieser Presse bekannt sein dürften, wird eine Weitergabe durch Auslandsjournalisten deshalb abgelehnt, weil der englische Rundfunk solche Meldungen aus Berlin als « amtliches Zugeständnis » auffassen könnte, weil sie durch die deutsche Zensur « begutachtet » seien.

Wilhelmstraße 61 a. An der Kontrolle vorbei begibt sich der Auslandskorrespondent zum Auslandspostbureau.

« Fräulein, zwei Artikel. Per Flugpost. Ohne Übergewicht je 35 Pfennig. »

« Danke », erwidert das Postfräulein, « für Sie sind übrigens im Fach 27 Zeitungen und Briefe. » In einem anschließenden Zimmer liegen in Fächern geordnet und namentlich bezeichnet die Heimatzeitungen, die der Korrespondent unter der Voraussetzung beziehen darf, daß er sie nur zu seinem eigenen Gebrauche verwendet und nicht weitergibt. Sie sind meist schon mehrere Tage alt und bilden keine « Sensationen » mehr, stellen dafür aber die willkommene und notwendige Verbindung zur fernen Heimat dar. Deshalb werden sie aufmerksam und liebevoll studiert, um mit den Vorgängen in der Schweiz vertraut zu sein.

Das Postfräulein leitet den abgegebenen Artikel an die Zensur weiter. Diese prüft seinen Inhalt und zensuriert, in Zweifelsfällen nach Rückfrage bei oberen Dienststellen, um ihn der Schreibstube zuzuleiten. Stenotypistinnen schreiben ihn in seiner « endgültigen » Form ab; damit ist die Gewähr geboten, daß auf dem Papier keine « Sonderangaben », mittelst chemischer Tinte unsichtbar gemacht, vorhanden sind. Das Postfräulein kuvertiert den Artikel, versieht den Briefumschlag mit dem Zensurstreifen und befördert ihn durch das Sonderpostamt ins Ausland. Schon nach zwei Tagen erreicht er so den schweizerischen Bestimmungsort. Der Korrespondent indes sieht seine Arbeit erst wieder, wenn sie in der Heimatzeitung erschien.

« Da von verschiedenen Journalisten die amtlichen Vorschriften über das Abhören fremder Sender nicht eingehalten wurden und sie Nachrichten an Unbefugte weitergaben oder diese mithören ließen, ordnete der Führer an, daß die Abhörberechtigung der Auslandssender nur noch zuverlässigen Korrespondenten erteilt werden darf », gab vor einem Jahre Amtsrat Giese offiziell bekannt. In der Folge erhielten nur besonders Zuverlässige auf Antrag die Bewilligung durch den Leiter der Auslandspresseabteilung nach Rücksprache mit Minister Dr. Goebbels. Als Ausgleich vermittelt seither Gesandter Dr. Schmidt auf den täglichen Pressekonferenzen im AA die wichtigsten Auslandsmeldungen.

In diesem Zusammenhang sei im Interesse der Schweizer Korrespondenten in Berlin festgestellt, daß nur mit ihrem

Zeichen versehene Berichte und Artikel wirklich «Berliner Produkte» sind. Gewisse Schweizer Zeitungen geben daher ihren «Betrachtungen» über politische Vorgänge usw. in Deutschland zu Unrecht den äußern Anschein, als stammten sie aus «Berliner Quelle».

Einladungen

«Wönd Si Charte för d'Staatsoper oder möchtet Er lieber is Schauspil oder i d'Scala», frägt unsere Landsmännin Frl. Grätzer in anheimelndem Schwyzerdütsch auf der Kulturabteilung des Promi. Die Kulturabteilung bemüht sich, allen «Theaterwünschen» der Ausländer entgegenzukommen, obschon die Berliner Theater meist auf Tage, oft sogar auf Wochen ausverkauft sind. Dennoch ist es jedem Journalisten möglich, wöchentlich wenigstens einmal ein Theater besuchen zu können. Auch seine «Bücherwünsche» teilt er der Kulturabteilung mit. Sie besorgt, sofern überhaupt vorhanden, die Neuerscheinungen, die auf dem Büchermarkt nicht aufzutreiben wären, in annehmbar kurzer Frist, seien es wissenschaftliche Bücher oder Unterhaltungslektüre.

«Haben Sie den englischen Fliegerfilm gesehen?»

«Nein. Ich war im dänischen Märchenabend und anschließend im Cello-Konzert des berühmten finnischen Cellisten.»

In bunter Folge wechseln die künstlerischen Darbietungen in den beiden Auslandspresse-Clubs. Der APC des Auswärtigen Amtes in der Fasanenstraße und jener des Promi am Leipziger Platz geben Spezialausweise an Journalisten und Mitglieder des entsprechenden Ministeriums ab. Sie müssen, sofern der Inhaber nicht persönlich bekannt, an der Kontrolle vorgewiesen werden. Damen dürfen ohne besondere Genehmigung die Clubs nicht besuchen und in der Fasanenstraße nur mit Spezialeinladung zu den Unterhaltungsabenden eingeführt werden. Jeder Journalist darf jedesmal nur eine Person als Gast anmelden. Die Einführung von Gästen wird nur gestattet, wenn sie aus beruflichen Interessen notwendig ist. Deshalb lädt man bevorzugt Herren aus der Industrie ein, um unterhaltsam mit ihnen zu plaudern, denn die Industrie ist bestrebt, durch die ausländischen Pressevertreter den Kontakt zur «Außenwelt» aufrechtzuerhalten.

In einem Kreise aufmerksam zuhörender Auslandsjournalisten in der gemütlichen APC-Bar, wo es noch Liköre ad libitum gibt, sitzt Minister Goebbels und beantwortet in freimütigem Plaudern die neugierigen Fragen der Korrespondenten. Der Minister schätzt es, auf diese ungezwungene Weise den Kontakt mit den Auslandspresse-Vertretern aufrechtzuerhalten und benützt diese Gelegenheiten, sich nach der Meinung des Heimatlandes über gewisse politische und militärische Ereignisse zu erkundigen. Auf dieselbe Weise versammelt Gesandter Dr. Schmidt jeden Dienstagabend die «Habitués» (zeitlich am längsten in Berlin akkreditierte Journalisten) im APC Fasanenstraße, und man erörtert interessante politische Fragen. Bei besondern Anlässen werden die Korrespondenten zu einem Empfangstee gebeten, um einem ausländischen Diplomaten oder einem zufällig in Berlin weilenden deutschen Botschafter vorgestellt zu werden. Wenn auch diese Interviews nie zur Weitergabe ans Ausland freigegeben werden, bilden sie doch eine bemerkenswerte Bereicherung des persönlichen Wissens und sind für die Bewertung der Lage äußerst wertvoll. Auch andere berühmte Zeitgenossen, Generale, Unterseebootskapitäne, Jagd- und Nachtflieger usw. werden in zwangloser Unterhaltung mit den Korrespondenten zusammengeführt.

Den APC sind neben den Gesellschaftsräumen besondere Leseräume angeschlossen. Dort liegen die neuesten Aus-

Photo: Dr. R. Bebié
„Gimmer no es Bettmümpfeli"

landszeitungen sowie die gesamte deutsche Presse von Bedeutung zur freien Benutzung auf. Ebenso sind Arbeitszimmer mit Schreibmaschinen vorhanden. Die Stille wird oft durch den Lautsprecher unterbrochen: «Herr von Sterio ans Telephon — Budapest!» Oder «Herr Matlieff. Sofia verlangt Sie dringend.» Ein ständiger Telephondienst für das gesamte Ausland steht zur Verfügung, damit die Heimatredaktion ihren Vertreter in dringenden Fällen stets erreichen kann.

Spezialbetreuung

Auch für die leiblichen Bedürfnisse sorgen die beiden APC. In der Fasanenstraße wird mittags und abends ein Menu gereicht, das aus Suppe, Hauptgericht und Nachspeise besteht und fleischlos 1,5 Mark, mit Fleisch 2 Mark kostet. Am Leipziger Platz wird à la carte serviert. Jeder kann sich aus einer kleinern Auswahl sein Menu selbst zusammenstellen, wodurch es allerdings etwas teurer wird. Es steht dem Journalisten indes auch frei, ein markenfreies Tellergericht zu bestellen. Das Essen ist schmackhaft und sorgfältig zubereitet, wenn auch die Portionen der Zeit entsprechend nicht übermäßig groß sind. Starke Esser bestellen deshalb meist ein Zusatzhauptgericht.

«Zu trinken?» frägt der dienstbare Geist. Es gibt in den APC, im Gegensatz zu den öffentlichen Restaurants, Wein und Bier in ausreichenden Mengen, wenn auch etwas teuer. «Herr Doktor, auch einen Bohnenkaffee?» Auch das gibt es noch für die Journalisten, um nach aufregenden «Konferenzen» ihre Nerven wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Dazu kann man einen Cocktail, Feigen, Nüsse usw. bestellen, alles Raritäten, die sonst kaum im Schwarzhandel und wenn, nur zu unerschwinglichen Preisen erhältlich sind. Beim Essen trifft der Journalist wiederum die Kollegen aus Schweden, Norwegen, Finnland, Italien, Spanien, Bulgarien, Türkei, Indien usw. und tauscht Erfahrungen und letzte «Gerüchte» mit ihnen. Auch die Schriftleiter der großen deutschen Blätter sind hier zu Gast, um sich mit ihren ausländischen Kollegen zu unterhalten.

Nicht nur in diesen «ausgefallenen Genüssen» wird der Auslandskorrespondent begünstigt. Er erhält außer den Normal-Lebensmittelrationen durch das Promi Sonderzulagen für Fleisch, Weißbrot und Butter. Der Journalist ist auch berechtigt, täglich 20 Zigaretten oder vier Zigarren zu beziehen. Allerdings genießen allein «Volljournalisten» diese Vergünstigung, also Pressevertreter, die nur Journalisten sind. Verschiedene Auslandskorrespondenten sind im Hauptberuf noch Studenten und benützen ihre Anwesenheit in Berlin, um sich im spätern Hauptberuf praktisch vorzubilden. Deshalb wird die entsprechende «Bewertung» nach der Paßeintragung vorgenommen.

«Nein, Pyjamas oder Luxuswäsche gibt es nicht mehr», erklärt das Fräulein der Bezugscheinstelle. Der Auslandskorrespondent erhält keine Kleiderkarte, sondern vom Referat Schwerter Bezugscheine. Sie haben den Vorteil, nicht an eine bestimmte Punktzahl gebunden zu sein. Anderseits benötigt jedes Spülchen Nähgarn oder Nähband einen Bezugschein.

Auch für Schreibmaschinenpapier, Briefumschläge und Kohlenpapier benötigt der Korrespondent einen Bezugschein (in den Geschäften werden nur an bestimmten Wochentagen geringste Quantitäten abgegeben) und holt sich sein notwendiges «Werkzeug» in einem Spezialgeschäft, das durch das «Promi» für diesen Zweck bevorzugt beliefert wird.

Die zunehmende Verschärfung der Mangelwirtschaft bringt noch andere Ungelegenheiten. Einem Kollegen ist die Füllfeder zerbrochen. Einem andern streikt die Schreibmaschine. Einem dritten ist der Gasherd entzwei gegangen. Ein vierter möchte Ersatzlampen für seinen Radio usw. Alle diese Sonderwünsche werden dem Referat Schwerter unterbreitet, und nach Möglichkeit besorgt es Ersatz. Auch Möbel werden angefordert, Kochgeschirr, Taschenlampen und Batterien, kurz alles, was auf normalem Wege kaum oder gar

Photo: P. Senn, Bern
Weihnachtsfeier in Kandergrund

nicht mehr zu erhalten ist und dennoch dringend benötigt wird.

Als im Reiche noch Messen und andere wirtschaftliche Veranstaltungen stattfanden, lud das Reisereferat des Promi die Korrespondenten zu deren Besuche ein und war für geistige und leibliche «Wohlbehaltenheit» besorgt.

Jetzt sind diese Anlässe auf einige Kunstwochen und literarische Veranstaltungen eingeschränkt. Dafür organisiert Referent v. Schimpf im Einverständnis mit dem Oberkommando der Wehrmacht als zuvorkommender Reisemarschall Fahrten an die Kampffronten.

«Sie werden gebeten, sich morgen mittag punkt 12 Uhr auf dem Wilhelmplatz einzufinden. Eßbesteck und Waschutensilien sind mitzubringen.» Zirka 20 Korrespondenten treffen sich verabredungsgemäß reisemäßig ausgerüstet und fliegen in die Nähe des zu besuchenden Kampffeldes. Meist wird aus jedem Lande ein Journalist eingeladen, um so der Reihe nach allen akkreditierten Korrespondenten diese Frontreisen zu ermöglichen. Ein Offizier des OKW macht den sachkundigen Berater. Diese Fahrten dauern durchschnittlich 2—3 Wochen und sind ziemlich strapaziös, da meist bis zu 5000 Kilometer in dieser kurzen Zeit zurückgelegt werden. Oft sind sie auch nicht gefahrlos, aber «Sensationen» gehören schließlich zum Berufe des «Kriegsberichterstatters». In der Zwischenzeit besorgt ein Kollege den täglichen Nachrichtendienst an die Heimatzeitung.

«Haben Sie Interesse, einen deutschen Rüstungsbetrieb zu besichtigen?» frägt das Fräulein vom Reisereferat. «Oder ziehen Sie einen Besuch in einem Lager ausländischer Arbeiter vor?»

Fachkundige Erklärer begleiten die Journalisten auf diesen Ausflügen ins aktuellste Wirtschaftsgebiet, wenn auch in den Rüstungswerken verständlicherweise Fabrikräume mit «Spezialproduktion» den neugierigen Augen der Auslandsreporter verschlossen bleiben. Das Interesse des Korrespondenten erstreckt sich auch auf Kriegsgefangenenlager, Auffanglager für Bombengeschädigte, Umsiedler und Internierte. Auch das Vorführen neu eingesetzter Panzer wird nicht unbeachtet gelassen. Schließlich stehen die bombardierten Städte im Mittelpunkt des gegenwärtigen Interesses.

Die Stellung des Journalisten

«Welch Umfang an Verpflichtungen», wird man beim Lesen dieser schlichten Aufzählung denken, und dennoch sind sie nicht erschöpft, denn ein gewissenhafter Berichterstatter kann sich aus Rücksicht auf seine Zeitung nicht ausschließen, wenn kurz und militärisch durchs Telephon mitgeteilt wird: «Karten für die Führerrede bei Amtsrat Giese spätestens 4 Uhr abholen.» Dasselbe gilt für Reichstagssitzungen, politische Anlässe in der Reichskanzlei, Partei-Großversammlungen, in denen Hitler oder andere führende Persönlichkeiten Deutschlands sprechen. Der Versammlungsort wird gegenwärtig nie bekanntgegeben. In Autocars werden die Journalisten bereits eine halbe Stunde vor Beginn der Veranstaltung zur Versammlungshalle gebracht und dürfen sie vor Beendigung der Kundgebung nicht mehr verlassen.

Gemeinsam feiern alle Auslandskorrespondenten auf Einladung des Reichspressechefs Dr. Dietrich Weihnachten und getrennt in den beiden Clubs Silvester.

Anderseits benützen die Schweizer den 1. August, um die zuständigen deutschen Kreise zu ihrer Bundesfeier zu bitten. Dieses Zusammensein bietet Gelegenheit, gemeinsame Angelegenheiten zu erörtern, und wiederholt wurde es von schweizerischen Korrespondenten benützt, um auf des Unziemliche des Verhaltens der «Nationalsozialistischen Schweizer» in Deutschland hinzuweisen.

Dem Auswärtigen Amte nahestehende Auslandsjournalisten erhalten außerdem Einladungen zu Jagden oder für einen kurzen Ferienaufenthalt im bayrischen Gebirge. Auch die verschiedenen Parteireichsleitungen vergessen nie, die Aus-

landskorrespondenten zu ihren Empfängen zu bitten.

Als der Krieg zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten ausbrach, verabschiedete sich Gesandter Dr. Schmidt von den USA-Korrespondenten persönlich mit Handschlag. Zur Ausdeutung dieser Handlung bemerkte nachher der Gesandte: «Durch ein ungeschriebenes Ususrecht genießen die bei der Reichsregierung akkreditierten Auslandsjournalisten den konsularischen Rechtsrang. Bei Abbruch der diplomatischen Beziehungen reisen die Journalisten deshalb unter diplomatischem Schutz mit den eigenen Diplomaten in die Heimat zurück oder bleiben bis zum gegenseitigen Austausch gemeinsam in einem Hotel. Da die USA jedoch durch die Verhaftung deutscher Journalisten diesen völkerrechtlichen Usus brachen, habe ich ebenfalls die amerikanischen Journalisten durch Verabschiedung aus der

DIE KONTROLLE

HOLZSCHNITT AUS DEM JAHRE 1867

Akkreditierung entlassen. Sie genießen deshalb ihren Schutz nicht mehr.»

Diese grundsätzliche Feststellung umschreibt die völkerrechtliche Stellung des Auslandsjournalisten. Er ist nicht Diplomat und genießt doch diplomatische Vorrechte. So wird er wegen politischen «Vergehen» nicht polizeilich zur Verantwortung gezogen, sondern ausgewiesen. Anderseits kann die Reichsregierung die Eigenschaft des «Akkreditiertseins» von sich aus aufheben, um ihn dann als «gewöhnlichen Ausländer» zur Rechenschaft zu ziehen. In jedem Falle aber wird die zuständige Gesandtschaft auf diplomatischem Wege die Rechte des Korrespondenten zu wahren suchen, obschon sich bisher die Schweizerische Gesandtschaft weigerte, den Berliner Schweizer Journalisten auch einen Ausweis auszustellen, trotzdem «Bern» damit einverstanden war. Die andern diplomatischen Landesvertretungen hingegen bestätigen ihren Berliner Pressevertretern ihre Sondereigenschaft und unterstützen damit den Journalisten nicht unerheblich in seiner veranwortungsvollen Tätigkeit.

Seit der Bombardierung Berlins im September sind die Auslandsjournalisten gehalten, die Nacht außerhalb Berlins zu verbringen. Im Auto oder per Bahn suchen sie abends die ihnen zugewiesenen «Notquartiere», oft bis zu 50 Kilometer von der Stadt entfernt, auf, um morgens wieder zu ihrer Tagesarbeit nach Berlin zurückzukehren. Diese «Evakuierung» ist nicht nur eine zusätzliche Belastung, sie zwingt auch zur zeitlichen Vorverschiebung aller Anlässe, die früher den Abend bereicherten. Ohne Zweifel aber ist es zweckmäßiger, den «Sicherheitsfaktor» höher als die «festliche Freude beglückten Zusammenseins» zu werten, denn «selbstsichere» Kollegen wissen zu erzählen, wie infernalisch die grausige Disharmonie fallender Bomben in die Luftschutzkeller dröhnt, und was es heißt, durch den Luftdruck der Explosionen von einer Mauerwand an die andere geschleudert zu werden, oder durch brennende Phosphorherde zur Flucht gezwungen zu sein.

* * *

In großen Zügen ist damit das Leben des Schweizer Korrespondenten in Berlin gezeichnet. Es ist abwechslungsreich, interessant und hält dauernd in Spannung, ist aber ebenso verantwortungsvoll und verpflichtend. Nichts wird ihm leicht gemacht, um seiner Aufgabe gewissenhaft nachkommen zu können, und fast stets befindet er sich zwischen zwei Stühlen, denn einerseits soll er den Auftrag seiner Redaktion ausführen, anderseits sind ihm durch die selbstschützerischen Zensurmaßnahmen der deutschen Reichsstellen fast alle Möglichkeiten hierzu genommen. So kann es ihm passieren, daß er trotz allem «diplomatischen Geschick» sogar in der Heimat mißverstanden wird, weil sie meist seine prekäre Lage nicht kennt und vergißt, daß er nicht unter normalen Verhältnissen arbeiten kann. Dabei wäre es eine Beleidigung, seine Heimattreue in Zweifel ziehen zu wollen, denn gerade er fühlt sich stets als Repräsentant seiner Heimat und wird auch in Berlin als solcher gewertet. Leider entspricht das materielle Ergebnis meist kaum der aufgewandten Arbeit, und es gehört sehr viel Idealismus dazu, als Auslandskorrespondent in Berlin zu arbeiten, wenn man feststellt, welch aktive Unterstützung Kollegen aus andern Ländern (Schweden, Spanien, Ungarn usw.) durch ihre diplomatischen Vertretungen erhalten, die ihre Interessen nach beiden Seiten sachlich und objektiv wahren, während leider der Schweizer Journalist auf sich selbst gestellt ist. Deshalb möge sich der Schweizer beim Lesen der «Berliner Privatberichte» der verantwortungsbewußten Arbeit des Schweizer Journalisten in Berlin erinnern und sich der oft kaum überwindbaren Schwierigkeiten bewußt werden. Anderseits hofft der Schweizer Korrespondent durch seine Auslandserfahrung der Heimat nützen zu können, und vielleicht wäre es oft zweckmäßig, seine Ansichten zu hören, denn er will in jedem Falle nur seiner Heimat nützen.